

Einleitung

Wer von euch würde sich als guten Kopfrechner bezeichnen?

Das testen wir doch gleich einmal.

Was gibt: $3 \times 4000 : 7$? In der menschlichen Logik gibt das 1'714,28.

In der göttlichen Logik gibt $3 \times 4'000 : 7$ jedoch 7.

Wieso das so ist, entdecken wir in unserem heutigen Predigttext, den wir nun miteinander lesen. Und zwar steht er im Markusevangelium Kapitel 8, in den Versen 1-9 (NLB).

1 In diesen Tagen hatte sich erneut eine große Menschenmenge versammelt. Da die Menschen nichts zu essen hatten, rief Jesus seine Jünger zu sich und sagte zu ihnen:

2 »Die Menschen tun mir leid. Sie waren drei Tage hier bei mir, und nun haben sie nichts mehr zu essen.

3 Wenn ich sie ohne Essen heimschicke, könnten sie unterwegs zusammenbrechen, denn einige von ihnen sind von weit her gekommen.«

4 »Wie sollen wir denn hier in dieser einsamen Gegend genug zu essen für sie finden?«, fragten seine Jünger.

5 »Wie viele Brote habt ihr?«, fragte er sie. »Sieben«, antworteten sie.

6 Da forderte Jesus die Menschen auf, sich auf die Erde zu setzen. Dann nahm er die sieben Brote, dankte Gott dafür, brach sie in Stücke und gab sie seinen Jüngern, damit sie das Brot an die Menge austeilten.

7 Sie hatten auch noch einige kleine Fische, und Jesus segnete sie und ließ sie durch seine Jünger verteilen.

8 Alle aßen, bis sie satt waren, und als die Reste eingesammelt wurden, füllten sie sieben große Körbe voll!

9 An diesem Tag waren viertausend Menschen beisammen. Nachdem sie gegessen hatten, entließ er sie nach Hause.

Jesus predigte 3 Tage lang vor 4'000 Menschen.

Die Menschen hatten Hunger.

Als die Freunde von Jesus die Esswaren zusammenlegten, die sie noch hatten, kamen sie auf 7 Brote. Und einige Fische.

Doch nachdem die 4'000 hungrigen Menschen gegessen hatten, blieben 7 Körbe mit Essensresten zurück.

$3 \times 4'000 : 7 = 7$.

Das ist die göttliche Logik, die wir in dieser Geschichte finden.

Eine Geschichte, die uns zeigt: Jesus stillt den Hunger.

Jesus hat Mitleid

Das Erste, was mir in dieser Geschichte aufgefallen ist: Jesus sieht die Bedürfnisse und die Not der Menschen, er sieht ihren Hunger, und hat Mitleid mit ihnen.

Man kann dieses Mitleid auch übersetzen mit: Jesus war innerlich bewegt oder auch mit: es hat ihm die Eingeweide umgedreht. Ein Mitleid, das körperlich spürbar ist.

Als ich mich in den Vorbereitungen mit diesem Mitleid von Jesus beschäftigt habe, kam mir eine Situation in den Sinn die ich vor vielen Jahren erlebt habe. Und zwar ist eine

Mutter von drei Kindern gestorben. Und nach dem Abdankungsgottesdienst sind die Kinder neben dem Sarg ihrer Mutter aus der Kirche gelaufen. Und als ich das so gesehen habe, hat es mir den Bauch zusammengeschnürt. Es hat mich so tief innerlich bewegt. Und genau so können wir uns das Mitleid vorstellen, das Jesus hier hatte.

Es ist also nicht ein Mitleid a la «dann esst halt schnell etwas, damit ich weitermachen kann».

Jesus macht den Menschen auch keine Vorwürfe, indem er ihnen sagt: «ihr hättet doch wissen sollen, dass das hier länger dauern kann. Bereitet euch doch besser vor». Oder: «Jetzt macht mal nicht so ein Theater. Reisst euch zusammen».

Nein. Jesus ist tief bewegt, als er die hungernden Menschen sieht.

Dieses Mitleid, dieses innerlich bewegt sein, ist etwas, was wir bei Jesus immer wieder beobachten. Und zwar immer dann, wenn er die Menschen mit ihren ungestillten Bedürfnissen und ihrer Not sah.

Im Matthäusevangelium lesen wir (9,36; HFA):

Als er die vielen Menschen sah, die ihm nachliefen, hatte er grosses Mitleid mit ihnen. Sie waren hilflos und verängstigt, ohne Ziel und ohne Hoffnung. Sie waren wie Schafe ohne Hirten.

An einer anderen Stelle heisst es (Lukas 7,12-13; HFA):

Als er sich dem Stadttor näherte, kam ihm ein Trauerzug entgegen. Der Verstorbene war der einzige Sohn einer Witwe. Viele Trauergäste aus der Stadt begleiteten die Frau. Als Jesus sie sah, war er von ihrem Leid tief bewegt. «Weine nicht!» tröstet er sie.

Ich finde das total berührend! Jesus sieht die Not der Menschen. Er sieht ihre ungestillten Bedürfnisse. Und ist tief ergriffen und leidet mit ihnen.

Ich finde das total berührend, weil mir solche Bibelstellen zeigen, wie Jesus mich anschaut. Mit meinen ungestillten Bedürfnissen, meinen Herausforderungen, meinen Nöten und Kämpfen.

Vielleicht kennst du diese Stimme im Kopf, die manchmal sagt:

Deine Herausforderungen und Bedürfnisse interessieren Jesus nicht. Sonst hätte er schon längst etwas verändert.

Jesus nervt sich langsam über dich. Weil du dich seit Jahren um das gleich drehst.

Oder: Jesus sieht und versteht dich sowieso nicht.

Doch das sind alles lügen.

Solche Bibelstellen, wie ich sie vorher gelesen habe, zeigen vielmehr:

Jesus sieht Dich. Er sieht deine Not. Er sieht deine ungestillten Bedürfnisse.

Auch wenn dich sonst niemand sieht in deinen Nöten, in deinen Kämpfen.

Jesus sieht dich.

Auch wenn dich sonst niemand ernst nimmt: Jesus nimmt dich ernst.

Auch wenn dich niemand wahrnimmt in deinen ungestillten Bedürfnissen: Jesus nimmt dich wahr!

Und es ist ihm alles andere als egal.

Es macht etwas mit Jesus. Er hat Mitleid mit dir. Ja, Jesus leidet mit dir (vgl. Hebräer 4,15). Deine Not, deine ungestillten Bedürfnisse bewegen Jesus innerlich. Es bewegt ihn spürbar.

Ich finde es total wichtig, dass du das weisst.

Du bewegst ihn. Genauso wie ihn der Hunger der 4'000 Menschen in unserem Predigttext bewegt hat.

Jesus stillt den Hunger

Jetzt ist es so, dass dieser Hunger der Leute Jesus nicht nur innerlich bewegt hat, sondern ihn auch in Bewegung setzt.

Und zwar geht er auf seine engsten Mitarbeiter zu, die Jünger, und sagt ihnen: «Wir können die Menschen nicht ohne Essen nach Hause schicken. Sie könnten zusammenbrechen.»

Doch die Jünger sagen Jesus: «Wie wollen wir das in dieser einsamen Gegen machen? Wir haben nur noch 7 Brote dabei.»

Und dann lesen wir in den Versen 6-8:

6 Da forderte Jesus die Menschen auf, sich auf die Erde zu setzen. Dann nahm er die sieben Brote, dankte Gott dafür, brach sie in Stücke und gab sie seinen Jüngern, damit sie das Brot an die Menge austeilten.

7 Sie hatten auch noch einige kleine Fische, und Jesus segnete sie und ließ sie durch seine Jünger verteilen.

8 Alle aßen, bis sie satt waren, und als die Reste eingesammelt wurden, füllten sie sieben große Körbe voll!

Wow, was für ein Wunder. Jesus vermehrt das Brot und die Fische, und lädt die 4'000 Menschen zu einem «all-you-can-eat» Essen ein.

Durch die Brotvermehrung stillt Jesus den Hunger der Menschen.

Vielleicht denkst du jetzt: Hammer, ein geniales Wunder. Aber mit meinem Leben hat das nicht wirklich etwas zu tun. In der Schweiz haben wir, zumindest momentan, genug Brot zum Essen.

Das stimmt.

Und deshalb bleiben wir auch nicht beim Brot stehen.

Jesus sagt in Johannes 6,48: *Ich bin das Brot des Lebens.*

Wenn wir nun mit diesem Vers im Hinterkopf den Predigttext aus Markus 8 lesen, dann entdecken wir eine tiefe Wahrheit, die sich hinter dem Wunder der Brotvermehrung versteckt: Jesus möchte, als das Brot meines Lebens, meinen Hunger stillen.

Als Menschen sind wir darauf angewiesen zu essen. Ohne Essen können wir nicht überleben. Ja, essen ist ein körperliches Grundbedürfnis wie Wasser oder Schlaf.

Neben den körperlichen Grundbedürfnissen gibt es jetzt aber noch weitere Bedürfnisse, nach denen wir Menschen hungern.

Ich kann zum Beispiel nach Anerkennung hungern. Ich möchte jemand sein in den Augen der anderen. Und deshalb mache ich etwas, das bei den anderen ankommt.

Ich hungere danach, dass die anderen sagen «ich finde dich gut», «ich finde dich attraktiv», oder «ich bewundere dich für das, was du kannst».

Manchmal holen wir diese Anerkennung aus dem Job, den wir haben.

Der Klassiker: du sprichst mit Menschen und die Frage taucht auf, was man so arbeitet.

Und dann verkauft sich jeder noch besser als der andere.

Das gibt mir richtig Bedeutung.

Andere holen sich ihre Anerkennung via Likes oder Follower auf Social Media. Oder ich bekomme meine Bedeutung durch meine Familie. Das kann man beispielsweise beobachten, wenn Eltern oder Grosseltern über ihre Kinder oder Grosskinder sprechen: Das sind die Besten. Können alles am besten. Und die Schönsten sind sie auch noch.

Funktioniert super, solange alles gut läuft.

Aber was ist, wenn es nicht gut läuft? Wenn ich beispielsweise keine Kinder bekomme, meine Arbeitsstelle verliere oder keinen Partner finde?

Bin ich deswegen bedeutungslos?

Sicherheit ist ein anderes Thema, nach dem wir hungern. Wir brauchen etwas, auf das wir uns verlassen können. Wir verlassen uns beispielsweise auf unser Geld, unsere Arbeitsstelle, auf unsere Gesundheit. Dinge, von denen wir merken, dass sie uns Sicherheit geben.

Doch was ist, wenn du krank wirst oder deinen Job verlierst? Wo ist deine Sicherheit dann?

Und wieder andere hungern nach Liebe. Und sie stürzen sich möglichst schnell in eine Beziehung, damit sie das Gefühl erleben «ich bin geliebt». Und wenn eine Beziehung auseinandergeht, muss möglichst schnell die nächste Beziehung starten. Weil man sich sonst nicht geliebt fühlt.

Ja, es gibt so viel, nach dem wir als Menschen hungern können.

Anerkennung, Liebe, Sicherheit, Zugehörigkeit, Annahme.

Und ich möchte dich Fragen: Nach was hungerst du?

Das ich Hunger habe, das ist normal.

Die Frage ist aber: Wo stille ich meinen Hunger?

Wenn Jesus in unserem Predigttext das Wunder von der Brotvermehrung so zentral in den Mittelpunkt stellt, dann will er uns damit sagen: «Ich bin das Brot. Ich möchte deinen Hunger stillen. Wenn du deinen Hunger irgendwo anders stillst, dann wirst du nicht wirklich satt werden.»

Natürlich, es gibt Fastfood. Und auch wenn du heute nach dem Gottesdienst zum Burgerking gehst, dann wirst du nach dem Essen zuerst einmal satt sein.

Einfach nicht lange.

Wir können das gut übertragen auf den Hunger, den wir sonst in unseren Leben haben. Wenn Leute uns Applaus geben, wenn ich endlich das neuste iPhone in der Hand halte, das ich schon immer wollte oder den Partner oder Kinder habe, von denen ich geträumt habe, dann bin ich zunächst mal satt.

Aber weisst du was? Du wirst wieder Hunger bekommen.

Und zwar schneller als dir lieb ist. Und dann musst du dich wieder anstrengen, um deinen Hunger zu stillen.

Weil es eben Fastfood und nicht Brot vom Leben ist.

Die Bibel sagt uns: Nur Jesus Christus kann unseren Hunger nach Liebe, Anerkennung, Sicherheit, Annahme und Zugehörigkeit dauerhaft stillen.

Paulus schreibt in Galater 2,20 (HFA):

Jetzt habe ich ein neues Leben! Es wird nicht mehr von meinem alten Ich bestimmt, sondern von dem auferstandenen Christus, der in mir lebt.

Wenn Jesus in dir lebt, wirst du mehr und mehr entdecken:
Jesus liebt mich bedingungslos. Unabhängig von meiner Leistung.
Jesus nimmt mich an. So wie ich bin.
Jesus schenkt mir Anerkennung. Ohne dass ich mich beweisen muss.
Jesus gibt mir Sicherheit. Weil er absolut alles im Griff hat.
Und Jesus ermöglicht mir Zugehörigkeit. Durch ihn bin ich Teil der Familie Gottes.

Und genau das stillt meinen Hunger dauerhaft.
Paulus schreibt in Philipper 4,19:

Aus seinem Reichtum wird euch Gott, dem ich gehöre, durch Jesus Christus alles geben, was ihr zum Leben braucht.

Das heisst: wenn ich entdecke, wie gross Jesus ist, dann wird das meinen Hunger in meinem Alltag stillen.
Ich weiss nicht, welchen Hunger du gerade besonders schmerzhaft empfindest.
Vielleicht ist es der Hunger nach Anerkennung und «gesehen werden», nach Zugehörigkeit, oder erlebter Liebe.
Ich möchte dir sagen: es ist ganz natürlich, dass wir diesen Hunger haben.
Doch entscheidend ist, wo wir diesen Hunger stillen.
Ziehen wir uns Fastfood rein und versuchen irgendwie Anerkennung zu bekommen oder irgendwo dazu zu gehören. Nur um zu merken: Anerkennung und Zugehörigkeit bekommst du genau so lange, wie deine Leistung stimmt.
Oder gehen wir zu Jesus und sagen: Jesus, still du unseren Hunger.
Es ist genau das, was Jesus sich von uns wünscht.
Das zeigt uns dieser Tatsachenbericht von den 4'000, die Jesus hier satt macht.

Dankbar oder vergesslich

Jetzt gibt es in unserem heutigen Predigttext aber noch eine tragisch-komische Frage, bei der es sich lohnt, etwas genauer hinzuschauen.
Wir lesen in Vers 4, wie die Jünger zu Jesus sagen:

»Wie sollen wir denn hier in dieser einsamen Gegend genug zu essen für sie finden?«

Wieso ist diese Frage tragisch-komisch? Vor nicht allzu langer Zeit waren diese Jünger dabei, wie Jesus in einer einsamen Gegend durch ein Wunder über 10'000 Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen versorgt hat.
Die Jünger waren bei diesem Wunder hautnah dabei. Sie waren sogar teil dieses Wunder und haben das Brot und die Fische an die Menschen verteilt.
Und genau diese Jünger fragen nun Jesus, woher sie genug Essen für die vielen Menschen organisieren sollen.
Wir müssen uns fragen: Liebe Jünger, habt ihr vergessen, was Jesus vor einigen Tagen oder Wochen gemacht hat? Ich meine, das vergisst man doch nicht so schnell, oder?

Wenn ich jetzt aber ehrlich über mein eigenes Leben nachdenke, stelle ich fest, dass ich gar nicht so viel besser bin.

Wie schnell geht es, und ich frage mich mit Blick auf den Berg, der vor mir steht, wie das herauskommen soll. Und vergesse dabei, wie oft mich Gott schon über solche Berge geführt hat.

Wie schnell geht es, und ich bin unzufrieden, weil ich vor allem das sehe, was ich von Gott erwarte oder mir wünsche. Und nicht, was er mir schon alles geschenkt hat.

Wie schnell geht es, und ich schaue sorgenvoll auf das, was vor mir liegt. Und denke nicht mehr daran, wie oft mich Gott schon behütet und bewahrt hat.

Und das Verrückte dabei ist: Wenn wir vergessen, was Jesus schon alles getan hat für uns, dann werden wir undankbar.

Es ist ein Vorgang, den wir in der Bibel immer wieder entdecken.

Ganz besonders beim Volk Gottes im Alten Testament (vgl. 2.Mose 16,2; 4.Mose 11,1; 1.Samuel 8,5-9; u.a.).

Sie haben immer wieder vergessen, was Gott Gutes in ihren Leben getan hat. wie er sie versorgt hat. Wie er sie behütet und bewahrt hat.

Sie haben es vergessen und wurden undankbar.

Sie haben erlebt, was auch ich immer wieder erlebe. Und vielleicht auch du.

Gott stillt unseren Hunger, wir vergessen es und werden undankbar.

Die spannende Frage ist nun, wie wir diesen Kreislauf durchbrechen können.

In der Bibel finden wir einen spannenden Ansatz.

Im Buch Josua wird uns berichtet, wie die Israeliten den Fluss Jordan überqueren müssen, um in das versprochene Land zu kommen (Josua 3+4). Das Problem ist jetzt: Der Fluss hatte so viel Wasser, dass er über die Ufer getreten war.

Menschlich gesehen ein unüberwindbares Hindernis.

Doch dann tut Gott ein Wunder. In dem Moment, als die Israeliten vor dem Jordan stehen, teilt sich der Fluss und sie können trockenen Fusses auf die andere Seite laufen.

Nachdem sie nun auf der anderen Seite waren, sagte Gott zu Josua, er solle aus 12 Steinen ein Denkmal bauen, damit sie nie vergessen, dass Gott am Jordan ein Wunder getan hat.

Gedenksteine als Erinnerung daran, was Gott getan hat.

Gedenksteine, die uns daran erinnern, wie Jesus Christus unseren Hunger gestillt hat.

Gedenksteine, die dankbar machen.

Was können solche Gedenksteine konkret sein?

Im grossen Kontext beispielsweise Feste, die wir feiern.

Weihnachten, dass Jesus auf diese Erde gekommen ist.

Ostern, dass Jesus am Kreuz für unsere Sünden gestorben und am dritten Tag auferstanden ist.

Pfingsten, dass der Heilige Geist auf diese Erde gekommen ist und in uns lebt.

Auch das Abendmahl ist so ein Gedenkstein. Jesus sagt: «das tut zu meinem Gedächtnis». Wir denken daran, was Jesus am Kreuz von Golgatha für uns getan hat.

Oder am Erntedankfest, wie wir es heute feiern, schauen wir dankbar auf die Ernte, die Gott geschenkt hat.

Das sind so Gedenksteine, an denen wir immer wieder vorbeikommen.

Es ist aber auch wichtig, dass wir in unseren persönlichen Leben solche Gedenksteine aufrichten.

Das kann beispielsweise ein Bild sein, das ich aufhänge, um mich daran zu erinnern, was Gott in meinem Leben getan hat.

Oder ein Zettel, den ich in meine Bibel hineinlege (persönliches Beispiel Untilager).

Oder ein Gegenstand, der mich an Gottes Wirken und Versorgen erinnert.

Und dann kann ich mir angewöhnen, jedes Mal, wenn ich an diesem Gedenkstein vorbeikomme, kurz innezuhalten und Jesus danke zu sagen.

Danke für die Bewahrung. Danke für deine Wegführung. Danke für dein Versorgen.

Danke für die Heilung. Danke für dein Trösten.

Wir hören jetzt ein kurzes Instrumental. Während diesem Musikstück hast du die Möglichkeit, einen Gedenkstein zu errichten. Und zwar indem du auf das Blatt unter deinem Stuhl aufschreibst, wo du Jesus erlebt hast. Im Kleinen oder im Grossen.

Und dann nimm dieses Blatt mit nach Hause, in dein Büro oder ins Auto. Als Gedenkstein der dich daran erinnert:

Jesus ist es, der meinen Hunger stillt und mich versorgt.

Falls du noch nicht erlebt hast, wie Jesus deinen Hunger stillst, darfst du auch gerne auf den Zettel schreiben, wo du dir wünschst, dass Jesus deinen Hunger stillt.

Ich möchte dir zusprechen: Jesus sieht deine Not und deine ungestillten Bedürfnisse. Und es berührt in zutiefst. Er leidet mit dir mit.

Ich möchte dich einladen: Komm zu Jesus. Er stillt deinen Hunger. Vielleicht nicht genauso, wie du es dir vorstellst. Aber eines ist gewiss: Jesus ist es, der deinen Hunger dauerhaft stillen kann und will.

Ich möchte dich auffordern: Richte in deinem Leben Gedenksteine auf. Steine, die dich daran erinnern, was Jesus Christus in deinem Leben schon getan hat.

Es schützt vor dem Vergessen und macht dankbar.

Gebet.